

Warum kein Kampf bei Opel Bochum?



- > Warum kein Kampf bei Opel?
- > Nachlese BR-Wahlen TKS und Opel Bochum 2014
- > Was tun bei Opel Bochum



Revolutionäre Initiative Ruhrgebiet

www.riruhr.de

info@riruhr.de

© Oktober 2015



Was tun

bei Opel Bochum

16.05.2013

Eine Zwischenbilanz

Dicht machen und Maul halten?

Die Schließung des Zubehör- und Ersatzteillagers ist eine neue Provokation. Ein Opel-Sprecher brachte es auf den Punkt: „Die Entscheidung hängt mit der Ablehnung des Tarifvertrages durch die Belegschaft zusammen“. Wer wie GM/Opel uns für unsere demokratische Abstimmung in Bochum bestrafen will, vernichtet nicht nur unsere Arbeitsplätze. GM/Opels Botschaft lautet: Halt's Maul, Arbeitssklave!

Huber aus der IG Metall ausschließen!

Die Abstimmung war bei uns demokratisch, in *allen anderen Opel-Werken* undemokratisch. Weder lag dort den KollegInnen vor der Abstimmung der Wortlaut des Tarifvertrages vor, noch konnte der Bochumer Betriebsrat *auf allen Betriebsversammlungen* in den anderen Opel-Werken ausführlich Stellung nehmen. Wenn wir schon unseren Arbeitsplatz verlieren, müssen wir uns nicht noch selbst ansucken und den betriebsbedingten Kündigungen ab Januar 2015 und dem „Aus“ der Fahrzeugproduktion zustimmen. Nur wer wie die IGM-Bürokraten um Berthold Huber keinen Funken Selbstachtung mehr im Körper hat, konnte ein solches Verhandlungsergebnis aushandeln und abnicken.

Gewerkschaften wurden einmal mit dem Ziel gegründet, Solidarität zu organisieren. Sie wurden nicht geschaffen, dem Kampf der eigenen Mitglieder um ihren Arbeitsplatz in den Rücken zu fallen. Im Fall Opel Bochum ist dafür Herr Huber verantwortlich. Deshalb gehört er aus der IG Metall ausgeschlossen!

Schreien statt Mund halten!

GM/Opel will uns mundtot machen. Der IGM-Vorstand hilft dabei mit. Wir müssen das Gegenteil tun, den Mund aufreißen, laut schreien. Die beste Gelegenheit bietet die Bundestagswahl. Zu allen Auftritten von MinisterInnen und SpitzenpolitikerInnen im Revier hinfahren und sie Woche für Woche mit der Schließung von Opel in Bochum konfrontieren. Das schafft die Gegenöffentlichkeit, die wir brauchen.

Bochum, Du Blume im Revier?

Viele von uns wohnen nicht in Bochum. Zum Solidaritätsfest kamen Menschen aus dem ganzen Revier. Warum aber gibt es nicht den leisesten Versuch, mit anderen Belegschaften gemeinsam zu handeln? Der Bankkonzern Hochtief in Essen steht vor der Zerschlagung. ThyssenKrupp (TK) in Duisburg steckt in der Existenzkrise. Warum wendet sich unser Betriebsrat nicht mit einem „Offenen Brief“ an die KollegInnen von Hochtief und TK und fordert sie zu gemeinsamen Aktionen auf? Nur wer die lokalen Scheuklappen überwindet, kann erfolgreich Widerstand leisten.

So radikal sein wie GM

Es gibt nichts radikaleres als einen Konzern, dessen Vorstand unsere Arbeitsplätze vernichtet und uns die Existenzgrundlage raubt. Doch viele KollegInnen schrecken davor zurück, auch nur halb so konsequent zu sein, wie die Manager. KapitaleignerInnen wie von GM/Opel, die Millionen Euro unserer Steuergelder kassiert haben, aber das Bochumer Werk schließen, verdienen die passende politische Antwort.

Und die heißt: Enteignen statt entlassen!

Broschüre:

ThyssenKrupp in der Existenzkrise?
Opel Bochum vor dem „Aus“?
Hochtief vor der Zerschlagung?
Enteignen statt entlassen!
download www.rir.blogspot.de

Revolutionäre Initiative Ruhrgebiet (RIR)

Kontakt: rid@riseup.net
V.i.S.d.P.: H. Wiaz, Eigenstr. 48, 47053 Duisburg



Vorwort

Will man linken Freunden aus einem anderen Land die politische Lage in der BRD und die Situation der antikapitalistischen Bewegung erklären, dann kommt die Sprache schnell auf Opel in Bochum. Es war kein verlorener Kampf – es war überhaupt kein Kampf.

Opel Bochum kennzeichnet die Stagnation bzw. den Rückgang der ArbeiterInnenbewegung in Deutschland. Solche Rückschläge werden auch nicht durch die wichtigen Mobilisierungen der KollegInnen bei der Post, der ErzieherInnen oder der Lokführer ausgeglichen.

Vielmehr ist zu erwarten, dass die Sozialpartnerschaft, auf die der Erfolg des deutschen Kapitalismus beruht und die die bürgerlichen Medien angesichts der Managerjagden in Frankreich neu beschwören, immer mehr in den Konzern-, Branchen- und Standortegoismus übergeht. Das zeigen Beispiele wie VW oder die Kampagne der Stahlindustriellen gegen die Umweltauflagen der EU. Hinzu kommt die rassistische Kampagne gegen die Flüchtlinge, die auch viele Lohnabhängige ergriffen hat.

Die übertriebenen Hoffnungen vieler Linker nach dem Kampf 2004 bei Opel Bochum, haben nach der Werksschließung der Ratlosigkeit und dem Verdrängen Platz gemacht. Wie konnte die kampferfahrene Belegschaft die Schließung fast ohne Gegenwehr hinnehmen? Dort waren doch die linken Einflüsse stärker als in vielen anderen Betrieben? Wir veröffentlichen unsere Texte zu Opel als unseren bescheidenen Beitrag zu einer notwendigen Aufarbeitung, um besser verstehen zu können, was dort passiert, besser, was nicht passiert ist.



Was tun

26.2.2013



Lasst euch nicht verarschen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die beabsichtigte Opel-Bochum-Schließung wird nicht durch braves Arbeiten am Band und an den Schreibtischen verhindert oder herausgezögert. Selbst einen guten Ersatzarbeitsplatz gibt es nicht durch Wohlgefallen und eine Auffanggesellschaft erst gar nicht. Wer meint, ein Sozialplan verhindert das Schlimmste und federt die Arbeitslosigkeit und Arbeitsplatzsuche ab, wird aufpassen müssen, einen Sozialplan zu bekommen, der den Namen auch verdient.

Mit Verhandlungen im Geheimen, wo kein Betroffener weiß, was, wann und wo verhandelt wird, werden wir am Ende verarscht sein.

Zu glauben, bei Opel wären Managementfehler die Ursache, lenkt von der Wirklichkeit ab. Ein gewaltiger Produktivitätszuwachs bis hin zur Überproduktion der gesamten Branche, bei Ausfall /Rückgang der Nachfrage durch Arbeitslosigkeit und sinkenden Einkommen der noch Beschäftigten, das ist die Ursache.

Es gibt ohne Zweifel eine Krise in der den Automobilindustrie. Es werden nicht mehr genügend Autos in Europa verkauft. Man nennt das auch Überproduktionskrise. Manche Konzerne stehen besser da und manche schlechter. Dass alle gleich gut da stehen, ist nicht möglich, da insgesamt zu viele Autos produziert bzw. bei den mageren Löhnen/Einkommen zu wenig Autos gekauft werden.

Deshalb ist es besonders schwer, die Arbeitsplätze zu verteidigen. Und dazu ist aktiver Widerstand nötig.

Wer sich auf die IGM, auf den Betriebsrat oder auf den Opel Vorstand verlässt, wird sich verlassen fühlen, wenn diese „still, geheim, in harten Verhandlungen ringen“.

Die größten Erfolge hat eine Belegschaft, wenn sie denen da oben zeigt, wo der Hammer hängt.

Der Volksmund sagt: Der Ton macht die Musik.

Es wird Zeit, dass den vielen Worten Aktionen folgen, sonst sind wir verraten und verkauft.

Broschüre:

ThyssenKrupp in der Existenzkrise?
Opel Bochum vor dem „Aus“?
Hochtief vor der Zerschlagung?
Enteignen statt entlassen!
Preis 50 Cent – Solipreis 1 Euro

revolutionäre initiative
ruhrgebiet

Kontakt: rid@riseup.net
V.i.S.d.P.: H. Wilm, Eigenstr. 48, 47053 Duisburg



Warum kein Kampf bei Opel Bochum?

Der 14. Kongress der Gewerkschaftslinken tagte am 9./10.11.2013 in Bochum, um sich schwerpunktmäßig mit der Lage bei Opel auseinander zu setzen. Seit dem Arbeitskampf 2004 wurde Opel Bochum von vielen Linken als Vorzeigebispiel für Gegenwehr gefeiert. Doch die wichtigste Frage stand nicht auf der offiziellen Tagesordnung des linken Gewerkschaftstreffens: Warum blieb bis heute jeder wirkliche Kampf im „kampfstärksten Betrieb der BRD“ aus?

Freund und Feind und die ganze bürgerliche Öffentlichkeit hatten nach dem Stilllegungs-beschluss Ende letzten Jahres brennende Autoreifen auf der A 40 erwartet. Manche erinnerten sich auch an den großartigen Kampf der Stahlarbeiter 1988/89 gegen die Schließung von Krupp in Rheinhausen. Die linken Hoffnungen stützten sich auf den einwöchigen Arbeitskampf 2004 bei Opel. Dagegen wurde 2008 die Lichterkette um das Nokia-Werk in Bochum als halbherziges Dampfablassen kritisiert.

Heute wären viele froh, wenn es wenigstens eine Lichterkette um das Opelwerk geben würde!

Am Solidaritätsfest gegen die Schließung bei Opel Anfang März 2013 nahmen über 20.000 Menschen teil. Leider war das Ganze weniger als Solidaritätsaktion, denn als Oldtimershow und Forum für bürgerliche PolitikerInnen angelegt. Immerhin kamen von überall aus dem Ruhrgebiet Menschen nach Bochum, um ihre Solidarität zu bekunden. Das war eine super Gelegenheit, um sie zur Gründung von Solidaritätskomitees in den Nachbarstädten aufzurufen.

Doch jeder Aufruf des Betriebsrates zu Soli-Komitees in anderen Städten unterblieb!

In Einzelgesprächen verwiesen damals Vertrauensleute von Opel auf geplante Aktionen, die bald kommen würden. Doch es kam nichts! Ohne Aktionsperspektive bleibt Resignation nicht aus. Nach eigener Erfahrung nehmen vor dem Opel-Werk ca. 40 % der KollegInnen keine Flyer von irgendeiner linken Organisation an. Das haben wir bei einem von Schließung bedrohten Werk noch nicht erlebt. Bei der Babcock-Pleite 2002 wollten alle (!) KollegInnen, darunter viele Ingenieure,

TechnikerInnen und Kauffrauen, linke Flugblätter haben. Heute sucht bei Opel fast jede/r nach einem individuellen Ausweg, weil vom Betriebsrat keine Initiative zu kollektiven Aktionen kommt.

Zwar sind Kampffaktionen nach wie vor nicht ausgeschlossen. Widerstand entzündet sich oft an anderen Punkten als es die linke Bewegung erwartet ... doch der günstigste Zeitpunkt unmittelbar nach Bekanntgabe der Werksschließung Ende 2012 ist eindeutig verpasst. Damals erwartete das halbe Ruhrgebiet radikale Aktionen der Belegschaft. Heute erwartet das so gut wie niemand mehr.

Ein Vergleich mit ThyssenKrupp

Ein Vergleich mit der Situation bei Thyssen-Krupp (TK) in Duisburg hilft vielleicht, die Lage bei Opel in Bochum besser zu verstehen. Der Stahlkonzern befindet sich in der Existenzkrise. Schon 13 Mrd. Euro sind in Brasilien und Alabama/USA für zwei Stahlwerke verbrannt worden - mit dem ursprünglichen Ziel, unter die TOP 10 der weltgrößten Stahlkonzerne zu gelangen. Es gibt zwei Gründe, warum es bisher keine Aktionen bei TK gegeben hat:

- Merkels CDA hat eine starke Position im Betriebsrat und in der Vertrauenskörperleitung.
- Die IG Metall im Aufsichtsrat bei TK ist besonders angepasst. Mit „Billigflügen“ für den „Arbeitnehmervertreter“ und Hauptkassierer der IGM, Bertin Eichler, wurde ihre Stillhaltepolitik bei TK erkaufte.

In der Spitze des Opel-Betriebsrates findet jedoch nicht die CDA/CDU starke Sympathien, sondern die Linkspartei. Die MLPD hat bei Opel Bochum ihren bundesweit betrieblichen Arbeitsschwerpunkt. Die Gruppe GOG war dort jahrezehntelang vertreten. Doch Streikversuche sind bisher auf wenige KollegInnen beschränkt geblieben. Wie ist das zu erklären? Warum läuft bei linken Betriebsräten von Opel nicht mehr als bei rechten von TK?

Tiefgehende Klassenzusammenarbeit

Offensichtlich reicht die Klassenzusammenarbeit tiefer als viele meinen. Über die Mitbestimmung in Aufsichtsräten sind die Betriebsratsspitzen völlig in Sozialpartnerschaft und Standortlogik eingebunden und einer neoliberalen Gehirnwäsche unterworfen. Auch lange Jahre freigestellte Betriebsräte, links stehend und mit einer kritischer Haltung zur Sozialpartnerschaft, kommen oft über die Rolle der oppositionellen Mahner nicht hinaus.

überrascht, dass zu ihr ein Sprecher der kämpferischen Belegschaftsliste von TKS gehört. Die MLPD, die konsequenter als jede andere linke Organisation auf Betriebsarbeit aufbaut, ist auch bei Opel und TKS aktiv. Zu Recht hat aus ihren Kreisen die Liste Offensiv Unterstützung erfahren. Um so erstaunlicher ist, dass die „Redaktion TKSE 3 Duisburg“ im Stahlkocher bei ThyssenKrupp nicht zu Wahl der oppositionellen Belegschaftsliste aufrief, sondern zur Wahl der offiziellen, tief sozialpartnerschaftlichen IG Metall-Liste. Was soll daran besser sein, gemeinsam mit CDA/CDU- Mitgliedern, SPD-Sozialpartnern und treuen Nibelungen des IGM-Vorstands zu kandidieren als mit linken, kämpferischen GewerkschafterInnen?

„Deutsche“ und migrantische KandidatInnen

Auf den Listen der Sozialpartner bei Opel und TKS haben eine ganze Reihe MigrantInnen kandidiert. Unter MigrantInnen finden sich jedoch auch relativ viele KollegInnen, die klassenkämpferisch sind und ein linkes, politisches Klassenbewusstsein haben. Nicht von ungefähr gehören der oppositionellen Belegschaftsliste bei TKS mehrheitlich KandidatInnen mit Migrationshintergrund an. Anders Offensiv bei Opel Bochum: Dem Augenschein nach schaffte es die Liste nicht, unter fast zwei Dutzend KandidatInnen auch nur einen einzigen migrantischen Arbeiter aufzustellen. Hier spiegelt sich wider, was für die sozialistische Bewegung in der BRD insgesamt gilt: Während es der reformistischen Partei Die Linke durchaus gelungen ist, „deutsche“ und migrantische GenossInnen gemeinsam zu organisieren, ist die revolutionäre Linke nach wie vor in „deutsche“ und „türkische“ und „kurdische“ Organisationen getrennt. Eine Spaltung, die es dringend zu überwinden gilt! ■

Die Liste Offensiv bei Opel

Die Einzigen, die konsequent im Opel-Werk für eine kämpferische Gegenwehr eintraten, waren die KollegInnen und GenossInnen der Liste Offensiv. Doch schafften sie es nicht, durch Aktionsvorschläge die Unterstützung für Einenkels Politik in der Belegschaft aufzubrechen. Im Gegenteil: Einenkels Gruppe gelang es sogar, Listen, die 2010 noch getrennt kandidiert hatten, zu sich herüber zu ziehen. Das dürfte auch daran gelegen haben, dass die Kritik von Offensiv über das Ziel hinaus schoss. Wie konnte ihre Listenführerin gegen den BR-Vorsitzenden Einenkel eine Klage vor dem Landesarbeitsgericht Hamm führen, damit dieser ein „Eckpunktepapier“ veröffentlicht bzw. darin Einsicht gewährt? Seit wann rufen RevolutionärInnen die bürgerliche Klassenjustiz als Schiedsrichterin an, um Meinungsverschiedenheiten im Betriebsrat über dessen Informationspolitik zu entscheiden? Die Klage war ein gefundenes Fressen für die „linken“ Sozialpartner, um Stimmung gegen Offensiv zu machen.

Die Belegschaftsliste bei TKS

Die einzige kämpferische Liste, die bei ThyssenKrupp Steel in Duisburg zur Betriebsratswahl antrat, war die Belegschaftsliste. Es sind nicht so sehr die verschriftlichten Positionen, worin die Liste ihre Opposition gegen die Sozialpartnerschaft äußert. Vor allem auf Belegschaftsversammlungen prangern ihre Sprecher die Politik des TKS-Vorstandes an. Es gelang jedoch der Belegschaftsliste bisher nicht, den Beifall vieler KollegInnen zu ihrer Stärkung zu nutzen, geschweige denn, eigenständig Kampfmaßnahmen loszutreten.

Linke Einflüsse und Widersprüche

Weder Offensiv bei Opel noch die Belegschaftsliste bei TKS sind Listen einer linken Partei. Linke Einflüsse sind jedoch in beiden Betrieben vorhanden: 2011 und 2013 war Rainer Einenkel auf Podiumsdiskussionen des Kreisverbandes Bochum der Partei Die Linke ein gern gesehener Gastredner zur Lage bei Opel. Auch rief Einenkel mit anderen Gewerkschaftern Revolutionäre Initiative Ruhrgebiet - ©2014 Seite 4 vor Bundestagswahlen öffentlich zur Wahl der Linkspartei auf. Vielleicht genügte das der Bochumer Linkspartei, um die „linken“ Sozialpartner an der Spitze des Opel Betriebsrates nicht durch Kritik zu verprellen? Im Unterschied zum radikaleren Bochumer Kreisverband gilt die Duisburger Stadtratsfraktion der Linkspartei als sehr gemäßigt. Um so mehr

Selbst in außergewöhnlichen Situationen sind sie nicht in der Lage, über traditionelle Kampfformen (Solifeste, Demos, Verlängerung der Betriebsversammlung) hinauszugehen. Häufig agieren sie in den Betriebsrats-, Vertrauensleute- und selbst linken Strukturen nicht weniger bürokratisch, von oben herunter, wie die von ihnen kritisierten Sozialpartner. Für spektakuläre Aktionen, wie sie in vielen Arbeitskämpfen in Europa gang und gäbe sind, fehlt es an Klassenbewusstsein, Konsequenz, Unversöhnlichkeit und einem Schuss antiautoritärem Verhalten. Da ist es zweitrangig, ob die freigestellten Betriebsräte bei Bundestagswahlen die Linkspartei oder die CDU unterstützen. So war es kein Wunder, dass der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende von Opel Bochum, der auf dem Kongress der Gewerkschaftslinken als Redner angekündigt war, erst gar nicht erschien. Was hätte er auch sagen sollen? Nur zwei (!) Beschäftigte von Opel, ein Ersatzbetriebsrat und ein Jugendvertreter, nahmen überhaupt an der Tagung der Gewerkschaftslinken teil. Ähnliche Erfahrungen mussten schon andere Veranstalter in Bochum zum Thema Schließung des Opel-Werkes oder zum politischen Streik machen, auch wenn sie vorher Einladungen vor dem Werkstor verteilt hatten.

Es fehlte eine kritische Bilanz der GOG

Mit der GOG war die Gewerkschaftslinken bei Opel in Bochum über Jahrzehnte gut vertreten. Um so überraschender ist, wenn heute die GOG nicht mehr als aktive Kraft erscheint. Bei der letzten Betriebsratswahl konnte sie kein einziges Mandat erringen. Für eine kritische Debatte über die Bilanz der Arbeit der GOG bei Opel Bochum wäre der 14. Kongress der Gewerkschaftslinken das passende Forum gewesen. Doch kein einziger der Aktivisten, die einst die Arbeit der GOG bei Opel trugen, war gekommen, um sich der Diskussion zu stellen. Eine Aufarbeitung der Lage bei Opel hätte selbstverständlich anders aussehen müssen als jene Konferenz der GOG 2005 im Bahnhof Langendreer, als ihr Vertreter unter dem Motto „bekenntnishafte Leerformeln“ die Intervention aller linken Gruppen im „Streik bei Opel“ in Grund und Boden kritisierte. Heute wäre u.a. solidarisch zu bilanzieren gewesen, warum die GOG bei Opel in Bochum keine Rolle mehr spielt. Denn es ist ein herber Rückschlag für alle Gewerkschaftslinken, dass sie dort fehlt.

Die Legende vom „kampfstärksten Betrieb der BRD“

Schon der Arbeitskampf 2004 war nicht das, was viele Linke aus ihm gemacht hatten. Weder gab es damals einen „selbstständigen,

spontanen Streik“ der KollegInnen ohne die Vertrauens-körperleitung, noch stand die MLPD an der Spitze des Kampfes wie mensch aus ihren damaligen Publikationen den Eindruck gewinnen konnte. Immerhin ist die MLPD heute die einzige linke Organisation, die in der Fabrik offensiv für Streik eintritt.

Leider konnte auch der Vertreter der Betriebsratsliste Offensiv (1 Mandat – politisch der MLPD nahestehend), der dankenswerter Weise auf dem Podium der Gewerkschaftslinken Rede und Antwort stand, nicht die Kampfesmüdigkeit aufklären. Vielmehr vergrößerte er noch den Widerspruch, indem er mehrfach Opel Bochum zum „kampfstärksten Betrieb der BRD“ (und ein Versprecher: „der ganzen Welt“) machte. So bot er dann nur „Antikommunismus“, „Mobbing“ - was er „Mobbing“ nannte, sehen wir als Klassenkampf an - und „Verrat“ durch die Betriebsratsspitze als Erklärungsmuster an, denen durch den Kampf zweier Linien zu begegnen sei.

Debatte nennt Gründe

Die Debatte brachte etwas Licht ins Dunkel. Ein türkischer Kollege verwies auf eine recht starke Gruppe der faschistischen Grauen Wölfe unter den Bandarbeitern. Ein Jugendvertreter von Offensiv berichtete, dass die Auszubildenden nach Abschluss nicht am Fließband arbeiten wollten, sondern woanders auf Arbeitsplätze hoffen. Einem Gewerkschafter nach warteten viele ältere KollegInnen auf den Ruhestand, andere auf hohe Abfindungen. Auch der Vertreter von Offensiv trug dann etwas zur Aufklärung bei, indem er die veränderte politische Situation (2004 die Proteste gegen Hartz IV – heute keine gesellschaftliche Massenbewegung) benannte. Ein Mitglied der Koordination der Gewerkschaftslinken brachte die Überkapazitäten der Autoindustrie ins Spiel, die die Wirkung eines Streiks sehr einschränken würden. Ein Genosse der DKP kritisierte zu Recht das Schema des Kampfes zwei Linien, das die Belegschaft bei Opel zur bloßen Zuschauerin der Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Wortführern degradiere.

Warum die „Verräter“ aus der Betriebsratsspitze einen so starken Rückhalt in der Belegschaft haben (bei der letzten Betriebsratswahl kandidierten Hunderte von KollegInnen auf ihrer Liste), wurde nur kurz gestreift. Zur Zeit klagt der BR-Vorsitzende gegen die Schließung des Werkes vor dem Landgericht Darmstadt, was ihm bei vielen KollegInnen Respekt verschaffen dürfte...

Fragen zur „unabhängigen Streikkasse“ mit bisher 36.000 Euro Spenden wurden nicht gestellt. Die schöne Summe dürfte wohl keinen Opel-

ist die Liste Offensiv selbst unter günstigen Umständen weit entfernt. Bei ThyssenKrupp Steel in Duisburg tritt seit 2002 die oppositionelle Belegschaftsliste zur Betriebsratswahl an. Auch sie gewann nur drei von 39 Mandaten. Außerdem zogen ein paar konsequente Kollegen über die offizielle IG Metall-Liste in den Betriebsrat ein. Sowohl Offensiv als auch die Belegschaftsliste stehen für Gegenwehr. Von den inhaltlichen Positionen waren allein sie wählbar. Aber nur eine kleine Minderheit der KollegInnen stimmte ihnen zu, obwohl die Kampfbereitschaft der KollegInnen bei TKS und Opel phasenweise erheblich weiter ging, als sich im Wahlergebnis der oppositionellen Listen ausdrückte. Warum haben sie nicht mehr erreicht?

Von der Kritik zur Aktionseinheit?

Bei Opel in Bochum war und ist scharfe Kritik an der Betriebsratsspitze um deren Vorsitzenden Einenkel angebracht. Seine Haltung ist die der „Opposition“ – gegen die Geschäftsführung, gegen die Spitze des Gesamtbetriebsrates und gegen den IG Metall-Vorstand. Die Unfähigkeit, von der „Opposition“ zur „Aktion“ gegen die Werksschließung überzugehen, charakterisiert sie als „links“-sozialpartnerschaftlich. Im Werk sorgten Einenkel und seine MitstreiterInnen dafür, dass massive Protestaktionen der Belegschaft gegen die Werksschließung unterblieben, die mehr waren als schwache Streikversuche, verlängerte Betriebsversammlungen, ein Solidaritätsfest mit Ansprachen bürgerlicher PolitikerInnen oder ein „Dampf ablassen“ vor der BR-Wahl. Schwerlich ist den Unterstützern von Einenkels Position vorzuwerfen, dass sie den Klassenkampf „verraten“, denn sie haben gar nicht den Anspruch, ihn zu führen. Aber sollte es nicht kämpferischen oder gar revolutionären Aktivisten in zugespitzten Situationen gelingen, ihre gemäßigeren ArbeitskollegInnen mit Vorschlägen für die nächsten gemeinsamen Schritte so zu überzeugen, dass selbst sozialpartnerschaftliche Betriebsräte gezwungen sind, in Aktion zu treten? Das war 2002 bei Babcock in Oberhausen sogar von außen möglich: Den Vorschlag des langjährigen Betriebsflugblattes was tun, konzernweit zur Landesregierung nach Düsseldorf zu mobilisieren – Kapitaleignerin war die WestLB – musste der extrem sozialpartnerschaftliche Babcock-Betriebsrat durch den Druck der Belegschaft aufgreifen. 5.000 KollegInnen nahmen an der Demonstration teil. Manche Angestellte demonstrierten zum ersten Mal in ihrem Leben.

Organisationsgrades. Wenn angesichts von Schließung und Existenzkrise ein Drittel bzw. ein Viertel der KollegInnen nicht einmal an der Wahl ihrer Interessenvertretung teilnimmt, dann geht die sozialpartnerschaftliche Desorientierung bereits in die Desorganisation über, weil viele nicht (mehr) auf kollektive Lösungen hoffen. Die große Mehrheit der ArbeiterInnen und Angestellten stimmte bei Opel Bochum und TKS Hamborn-Beekerwerth für sozialpartnerschaftliche Betriebsräte. Bei TKS erlangte die offizielle IG Metall-Liste, bei der der Einfluss der IGM-Vorstandspolitik und von CDA/CDU unübersehbar war, 30 von 39 Mandaten. Die IGM-Liste vermied es, die dramatische Lage des Konzerns zum Politikum zu machen. Mittlerweile konnte der Konzernvorstand bei den Global Shared Services die tarifliche Arbeitszeit erheblich verlängern: „Für bestehende Beschäftigungsverhältnisse ... (wird) die Arbeitszeit zukünftig auf 37,5 Stunden erhöht“. Und: „Für Neueinstellungen an einem neuen Standort im Ruhrgebiet würde(n) ... die 39-Stundenwoche gelten“. Das ist ein deutliches Signal zum Ausstieg aus der 35-Stunden-Woche mit dem Segen der IG Metall. Dagegen muss die TKS-Belegschaft starke Lohneinbußen durch die Verkürzung auf die 31-h-Stundenwoche hinnehmen, während vor einem halben Jahr das Einkommen des Konzernvorstands um 27 Prozent stieg. Bei Opel Bochum bekam die Liste um den alten und neuen BR-Vorsitzenden Rainer Eienkel mit 18 von 25 Sitzen eine satte Mehrheit. Noch Anfang 2013 hatte Eienkel auf einer Podiumsdiskussion der Partei Die Linke verkündet: „Die Bochumer Beschäftigten verfolgten eine Doppelstrategie: Verhandeln plus permanenter Widerstand im Betrieb, darunter mehrstündige Arbeitsniederlegungen. Dabei müsse man aber sensibel vorgehen, weil das GM-Management hier nur auf Fehler der Belegschaft warte, um Kapazitäten in andere Werke verlagern zu können“. Eineinhalb Jahre lang war, dank der „Sensibilität“ gegenüber dem Management, von Widerstand so gut wie nichts zu sehen. Die BR-Spitze um Eienkel orientierte frühzeitig auf einen Sozialplan. Mittlerweile ist ein Sozialtarifvertrag abgeschlossen worden, der u.a. die Abfindungen regelt. Dafür brauchte niemand einen kämpferischen Betriebsrat zu wählen.

Kämpferische Minderheiten

Seit den Betriebsratswahlen 1972 trat bei Opel Bochum die klassenkämpferische GOG an. Die linke Tradition setzte die Liste Offensiv fort. Aktuell erreichte sie nur drei von 25 Mandaten (2010: ein Mandat). Ein wirklicher Erfolg war der Zugewinn nicht, denn von einem Durchbruch „im kämpferischsten Betrieb der Welt“, so der Versprecher eines Kollegen,

Kollegen beeindruckten, der sie durch die Zahl aller Beschäftigten teilt. Nur der Vertreter der Liste Offensiv war überzeugt, dass die KollegInnen doch noch streiken und die Schließung des Werkes „ganz sicher“ verhindern werden.

Trotz aller Skepsis bleibt im Sinne zukünftiger Aktionen zu wünschen: Hoffentlich hat er recht und nicht die hier dargelegte kritische Sicht. ■



Nachlese Betriebsratswahlen ThyssenKrupp Steel/Duisburg und Opel/Bochum

Kein Durchbruch für klassenkämpferische, oppositionelle Listen Betriebsratswahlen, ursprünglich einmal jährlich, finden nur noch alle vier Jahre statt. Die Parlamentarisierung der Interessenvertretungen ist von Regierung, Kapital und Gewerkschaften gewollt und fester Bestandteil des gemeinsamen „Erfolgsmodells“ der Klassenzusammenarbeit. Trotzdem bleiben Betriebsratswahlen mehr als andere Wahlen ein Barometer für die Stimmungen und das Bewusstsein der ArbeiterInnenklasse, können doch die Lohnabhängigen ihre VertreterInnen direkt im Betrieb wählen. Im Ruhrgebiet geben die Ergebnisse der Wahlen zum Betriebsrat (BR) bei ThyssenKrupp Steel (TKS) in Duisburg, mit 12.000 KollegInnen größter Industriebetrieb im Revier, und bei Opel Bochum, hier durften noch 3.800 KollegInnen wählen, einen kleinen Einblick in das „Innenleben“ jener Klasse, von der wir uns die Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung erhoffen. Dabei handelt es sich um zwei Großbetriebe, in denen nicht nur Betriebsrats- und Vertrauensleutestrukturen bestehen – die es in vielen Kleinrieben nicht gibt – sondern wo auch kämpferische, oppositionelle Listen zur Wahl antraten.

Mehrheitlich sozialpartnerschaftlich

Die ArbeiterInnen und Angestellten beider Betriebe sind durch die kapitalistische Überproduktionskrise (Autos, Stahl) schwer getroffen. Opel in Bochum steht vor dem „Aus“; der ThyssenKrupp-Konzern befindet sich in einer Existenzkrise durch 13 Mrd. Euro, die das Management in Amerika fehl investiert hat. Das unterscheidet die Lage von der in vielen anderen Betrieben, die längst wieder von der Erholung der Konjunktur profitieren. Kämpferische Stimmungen hat das nicht sehr begünstigt. Groß angelegte Aktionen der KollegInnen gegen die Bedrohungen blieben aus. Selbst an der BR-Wahl beteiligten sich bei TKS in Duisburg nur ca. zwei Drittel, bei Opel in Bochum ca. drei Viertel der KollegInnen. Letzteres hält die Betriebsratsspitze von Opel Bochum für „eine sehr hohe Wahlbeteiligung“. In beiden Fällen lag sie aber unterhalb des gewerkschaftlichen